

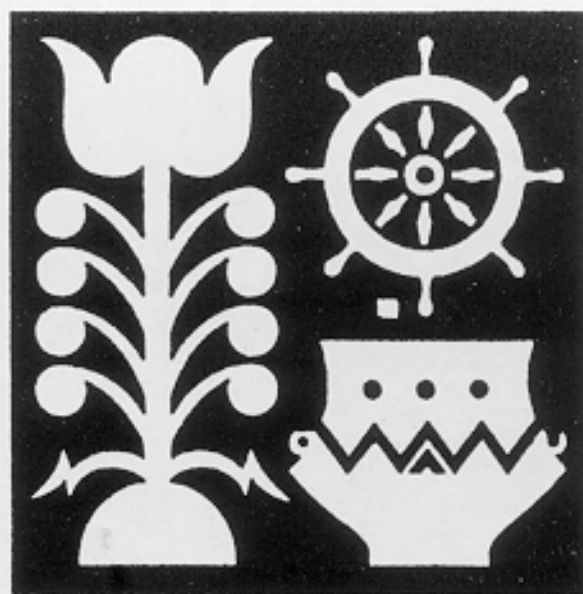
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Februar 2000
Nr. 602



Kein Denkmalschutz fürs Paddemang Sanitäre Einrichtung im Original-Landhausstil

Was unter sanitären Einrichtungen zu verstehen ist, weiß heute jedermann, und Landhausstil ist als Modetrend allgemein bekannt und besonders beliebt bei denen, die es sich leisten können, und zwar möglichst original, weil er so anheimelnd und gemütlich auf uns wirkt und mit seiner Bauweise in den Materialien Holz und Ziegelstein so recht in die norddeutsche Landschaft paßt.

Aber Paddemang – was ist das? Heinrich Teut gibt uns im „Hader Wörterbuch“, Band III, S. 297, eine drastische plattdeutsche Erklärung: Schiethuus. Er erläutert aber auch, dass das Wort aus dem französischen „Appartement“ abgeleitet ist und damit zu den vielen sprachlichen Überbleibseln der Franzosenzeit vor rund 200 Jahren in unserer Gegend gehört. Teut beschreibt das Paddemang als freistehenden Abort, auch dezent „Tante Meier“ oder seinem Zweck entsprechender „Kackhuus“ genannt. Leider sind diese früher so wichtigen kleinen Häuschen immer mehr im Schwinden und haben auch bedauerlicherweise in der modernen Denkmalpflege bisher keine Beachtung gefunden. Dabei gehören sie doch genauso wie Scheunen und Backhäuser zu unserem Kulturgut, ganz zu schweigen von Mühlen, Wohnhäusern oder gar Schlössern, die bei den Denkmalpflegern immer ganz hoch im Kurs stehen und, gemessen an der Zahl, heute weitaus häufiger sind als die doch von jedermann früher unbedingt benötigten Paddemangs, von denen nur noch letzte Exemplare vorhanden sind, die aber teilweise von ihren Besitzern besonders liebevoll gepflegt werden. Dabei befand sich so ein Paddemang bis vor etwa 75 Jahren bei jedem ländlichen Wohnhaus und wurde oft in Übergabe- und Kaufverträgen mit erwähnt, wobei sich der Wert des kleinen Gebäudes etwa um fünf Reichstaler bewegte. Es sind wahrscheinlich die älteren der Paddemangs, die noch in traditioneller Fachwerkbauweise errichtet wurden

und, sorgfältig gepflegt, noch heute eine Zierde der Hofstelle sind. Später wurden sie in schlichterer Backsteinbauweise ausgeführt und mit einem nach hinten abfallenden Dach versehen. Aber auch Bauten nur aus Holzkamen gelegentlich vor. Bevor die kleinen „Privets“ aufkamen, gab es für die Menschen nur den Balken, die Dungstätte oder wo einen denn eben das Bedürfnis überkam, was unangenehme Verunreinigungen von Weg und Steg mit sich brachte. Das ist recht anschaulich nachzulesen im Niederdt. Heimatblatt Nr. 525 (Sept. 1993) im Aufsatz von Klaus Döbers „Sorge um mehr Reinlichkeit und Sittlichkeit“. Döbers berichtet von einem Schulmeister, der in den Jahren 1798/99 bittere Klage darüber führte, dass seine beinahe erwachsenen Schüler und Schülerinnen ihre „posteriora preisgeben“ mussten, oft in ihre eigenen Hinterlassenschaften traten und den Geruch mit in die Schulstube brachten.

Ein Paddemang besaß natürlich keine moderne Wasserspülung, aber man hatte erkannt, dass Wasser wichtig für die Lösung des damit verbundenen Klärproblems war, und legte deshalb diese kleinen Häuschen gern am oder manchmal sogar über dem nahen Graben an, der möglichst fließendes Wasser haben sollte. Dort konnten die biologischen Abbauprozesse selbstständig und selbsttätig ihren Weg nehmen. Natürlich fühlten sich viele, vor allem auch geflügelte Kleinlebewesen von den dort anfallenden Materialien angezogen und suchten zur Quelle zu gelangen, was für den Benutzer von „Tante Meier“ nicht immer ganz angenehm war. Aber das gehörte, besonders im Sommer, eben dazu, genauso wie die Tatsache, dass bei hohem Wasserstand der Allerwerteste nach beendeter Aktion braun gesprenkelt sein konnte, heißt diese Einrichtung doch auch treffend im Volksmund „Plumpsklo“. Da es dem anfallenden Stoff entsprach, stellte man an manchen Orten das

Paddemang auch gleich auf die Dungstätte und löste damit die Entsorgung allgemein, da auf jedem Hof einmal im Jahr die „Miste“ geleert und der Dung auf das Feld gebracht wurde. Gern versteckte man diese wichtige Einrichtung hinter Stallecken und klebte sie sozusagen zum Beispiel an die Schweinestallwand. Verborgene Gartenwinkel waren auch recht beliebt. Und manchmal errichtete man ein derartiges Häuschen sogar auf Pfählen mit einem Steg direkt über dem Graben. Frauenfreundliche Bauherren richteten es in der Nähe der „Blangendör“ als Doppelsitzer Rücken an Rücken ein, aber mit einer Trennwand dazwischen und je einer Tür nach Ost und West. Die vordere lag dem Wohnbereich näher und war den Frauen und den Hausgästen vorbehalten, während die hintere zum Arbeitsbereich der Männer führte. Manche Doppelsitzer besaßen auch zwei getrennte Kabinen nebeneinander mit jeweils eigener Tür. Es gab also recht individuelle Lösungen.

Die Beseitigung des anfallenden Stoffes ging, auch wenn das Paddemang nicht über dem Graben stand, doch recht einfach vor sich. Auf den Fotos ist entweder an der Seite oder hinten eine hölzerne Klappe zu erkennen, die ohne große Probleme die Entfernung der zu beseitigenden Materie ermöglichte, sobald sie nötig geworden war. Gelegentlich stand auch ein großer Behälter auf Kufen unter dem hölzernen Sitzbrett; dieser wurde je nach Bedarf mit einem Pferd herausgezogen, zum Misthaufen gebracht, dort entleert und wieder an seinen Platz gebracht. Noch bequemer war es, wenn das ganze Häuschen auf Kufen stand und einfach weitergezogen werden konnte.

Die Reinigung des Aufenthaltsraumes war Sache der Frauen, die einmal in der Woche das hölzerne Sitzbrett abnahmen und gründlich scheuerten. Das Gleiche geschah natürlich auch mit dem gesamten Innenraum, so dass hier im allgemeinen größtmögliche

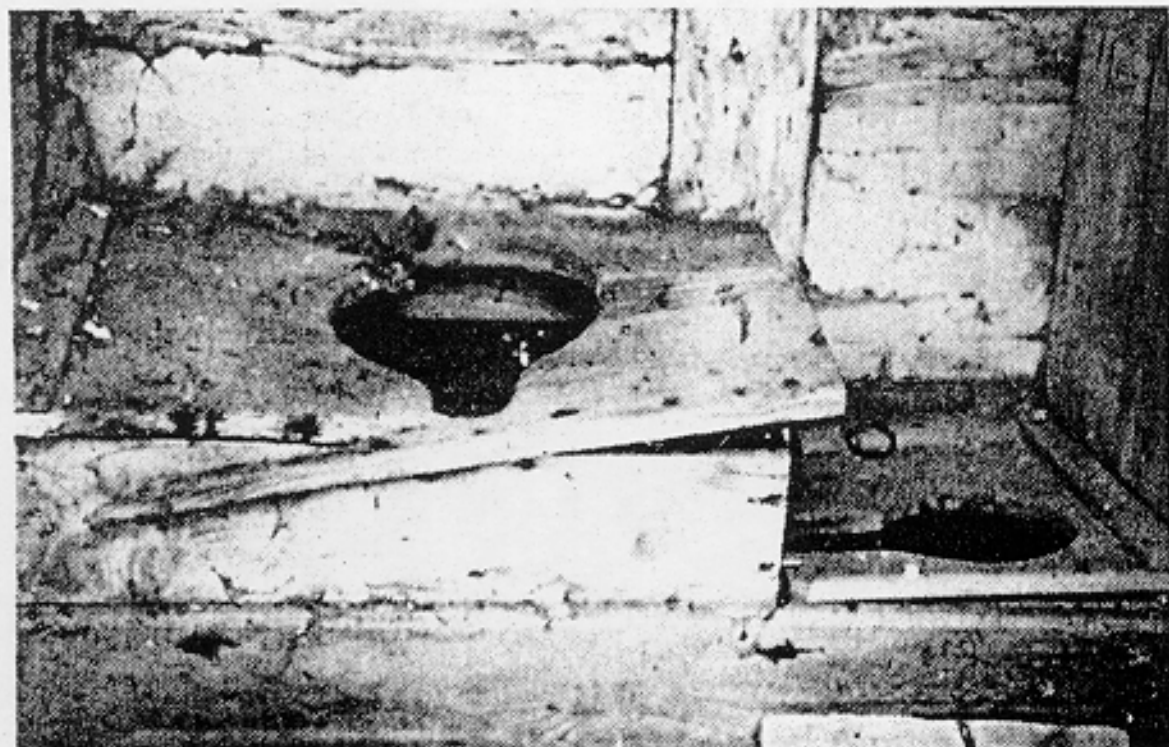


Keine Klärprobleme gab es beim Häuschen am oder über dem Graben.

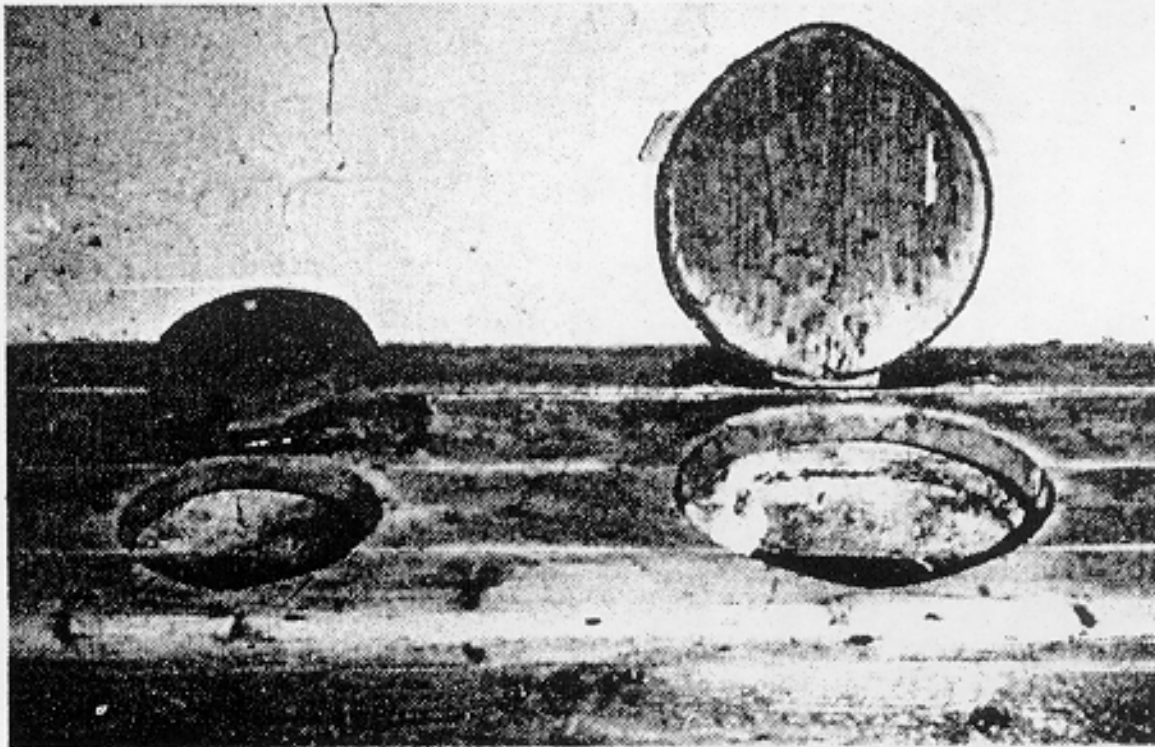
Sauberkeit geherrscht haben dürfte.

Die Größe der kleinen Häuschen richtete sich wohl nach dem Bedarf. Der größte Teil der Paddemangs besaß als Einsitzer eine Tür, es gab aber auch Doppelsitzer mit einer Tür. Auch die Inneneinrichtung war unterschiedlich. Das Sitzbrett wies nicht immer nur einen runden Ausschnitt auf, sondern war gelegentlich mit einer zweckentsprechenden Ausbuchtung individuell gestaltet. An manchen Orten scheint man die Gesellschaft bevorzugt zu haben, wie zwei Öffnungen im Sitzbrett nebeneinander beweisen. Vielleicht war es im Dunkeln angenehmer, diesen abgelegenen Ort zu zweit aufzusuchen. Aber die Erbauer waren auch kinderfreundlich, denn mancherorts gab es

Fortsetzung Seite 2



Die Höhe des Sitzplatzes (links) und die Größe der Öffnung zeigen, daß die Erbauer auch an den Nachwuchs dachten. - Mit einer Klappe oder einem Holzdeckel konnte die Öffnung verschlossen werden



Paddegang ...

Fortsetzung von Seite 1

einen Sitzplatz in normaler Höhe für Erwachsene und einen zweiten niedrigeren für den Nachwuchs. Heute finden wir in unseren Wohnhäusern nur eine Normalhöhe, die die Kinder nicht berücksichtigt, dafür sind die Wohnungen aber mit einer Gästetoilette ausgestattet. Aber das nur nebenbei. Die Öffnungen in den Sitzbrettern waren meistens mit einem Holzdeckel, manchmal mit einer hölzernen Klappe abgedeckt.

Mit einem in eine Öse zu legenden Haken konnte die Privatsphäre gesichert werden, und das meistens vorhandene Herz in der Tür ließ schon von weitem erkennen, ob sich Freund oder Feind näherte, und sorgte außerdem mit für die Entlüftung. Für die persönliche Endreinigung wurde Zeitungspapier in die nötige Größe geschnitten, sorgfältig aufgefädelt und an einem Nagel zum Abreißen aufgehängt. Toilettenpapier und eine Waschgelegenheit für die Hände gab es nicht.

Plagen im Sommer lästige Insekten den Benutzer, so kam es bei Frostwetter häufig zu Blasenentzündungen und anderen Erkältungskrankheiten. Verständlicherweise war es nicht jedermanns Sache, aus der Bettwärme kommend, draußen in der Kälte das stille Örtchen aufzusuchen, das 50 m und mehr vom Wohnhaus entfernt sein konnte. Deshalb wurde für die Nacht im Hause mit dem „Nachteimer“ und dem „Nachtopf“, auch „Mitternachtsvase“ genannt, eine kleine Lösung gefunden. Im Winter schlich man sich abends zwar unerlaubt, aber gern in den warmen Kuhstall, um sich in mulliger Wärme zu erleichtern. Eltern sollen ihren Kindern empfohlen haben, sich ihr Inneres entsprechend zu erziehen, um ungeliebte Gänge im Finsternen zu vermeiden, die ängstliche Gemüter doch recht belasteten.

Bei starkem Frost bildete sich unter dem Sitzbrett gewissermaßen ein „Turmbau zu Babel“, der von den für die Reinigung zuständigen Personen mit einer langen Stange immer wieder beseitigt werden mußte, um unangenehme Zusammenstöße zu vermeiden.

Leider sind auch die Paddemangs nicht von Unglücksfällen verschont geblieben. Es ist ein Fall bekannt, in dem ein etwa zweijähriges Kind durch die Öffnung gefallen und ertrunken ist, da jede Hilfe zu spät kam. Schulen waren früher sanitär nicht viel anders



Links: Das kleine Herz in der Tür ermöglichte die Sicht nach draußen und sorgte gleichzeitig für die Entlüftung. Unten links ist die Klappe für die Entleerung zu sehen. Rechts: Keine Denkmalpflege fürs Paddemang.

ausgestattet als Privathäuser. In meiner Jugend gab es in unserer Schule eine Gemeinschaftstoilette, die aus einer langen Reihe von Sitzplätzen bestand, nur auf dem Brett durch eine Holzwand abgetrennt, so dass man, öffnete man die einzige Tür, an den frei sichtbaren Beinen sofort erkennen konnte, ob noch ein Platz unbesetzt war. Die Anlage befand sich etwas erhöht, war nach unten hinten relativ frei, um gereinigt werden zu können, und wurde deshalb nur in absoluten Notfällen von den Mädchen aufgesucht. Dabei war die Einrichtung schon fortschrittlich, denn in vielen Dörfern gab es nur den Dunghaufen des nächsten Nachbarn.

Paddemangs am Wasser hatten auch eine nahrhafte Seite, denn viele Tiere, unter anderem die Hausenten, hielten sich hier, des reichen Futterangebotes wegen, gern auf und gediehen dabei prächtig. Wahrscheinlich beruht auf dieser Tatsache die Warnung vor dem Genuss von Enteneiern, der möglicherweise Typhus hervorrufen soll. Der entsprechende Graben wurde von den Besitzern hoch geschätzt, lieferte er doch besonders große Hechte und fette Aale.

Gelegentlich diente so ein Paddemang sogar zwei recht unterschiedli-

chen Zwecken, denn praktische Leute richteten im „Oberstock“ einen kleinen Taubenschlag ein, wenn der Dachraum genügend Platz enthielt.

Leider musste häufig auch das Wasser für den Haushalt diesem Graben an einer nur wenige Meter vom Paddemang entfernten Stelle entnommen werden, was besonders in heißen Sommern zu Epidemien führte, denen vor allem viele Kleinkinder zum Opfer fielen.

In den Städten wurde das Entsorgungsproblem nicht über den Abtransport und die Klärung durch das Wasser gelöst, sondern hier verbrachten Menschen die sich durch ihren Duft schon von weitem ankündigende Ware mit Austauschkübeln, sog. „Goldeimern“, an entsprechende Plätze. Näheres ist nachzulesen bei Erna Kayser¹.

In der Literatur sind Paddemangs, soweit bekannt, bisher meist diskret übergangen worden. Wilhelm Mohr stellt im „Allgemeinen Haushaltungskalender“, Stade 1989, einige Betrachtungen darüber an, und Heinz Wotack schildert in „Zwischen Elbe und Weser“, H. 1/1993, S. 11, den Besuch einer solchen Einrichtung bei einem Schulhaus in Kehdingen aus seiner Kindheit, der dem Leser nicht vor-

enthalten werden soll: „Beim Abendessen spürte ich, wahrscheinlich aus guter Gewohnheit, stets das Bedürfnis, zum Klo zu gehen. Meine Großmutter ... spürte es an meinem Hin- und Herrutschen auf dem Stuhl. Ohne Worte ergriff sie meine Hand und sagte nur ‚Komm‘. Damit war das Zeremoniell eröffnet: Die Kerze in einer Art Stalllaterne wurde angezündet, und los ging es, in die Dunkelheit ... In einer Ecke standen die Toiletten, damals wie üblich, in Form eines ‚Sechszylinders‘. Ich hatte dort meinen Stammsitz, und während ich meine Geschäfte, bei weit geöffneter Tür, verstand sich, erledigte, konnte ich das schwankende Laternenlicht verfolgen: Meine Großmutter ging so lange auf und ab, bis ich wieder marschbereit war und wir ins Haus zurückkehren konnten.“

Ganz besonders gründlich nahm Heinrich Schmidt-Barrien in seiner Kinderzeit Farbtönung und Form vor allem im Winter in Augenschein. Ihm fiel dabei auf, dass mancherorts der Papierverbrauch besonders groß war, an anderen Paddemangs wiederum recht niedrig und an einer Stelle sogar Blätter aus dem Gesangbuch fortgeweht waren², was ihm als Sohn des örtlichen Pastoren natürlich auffallen musste.

Erst in den dreißiger Jahren, als allmählich die Wasserleitung in die Häuser gelegt wurde, hat man darauf gesehen, die ungesunden Verhältnisse abzuschießen, und moderne Hygiene hielt mit Spülklosett, Handwaschbecken und Badezimmern Einzug in die Wohnungen.

Abschließend sei noch etwas zum Schmunzeln über Paddemangs mitgeteilt: Erna Kayser berichtet in ihrer kleinen Schrift „Menschen, Häuser und Geschichten“, Otterndorf 1982, auf S. 39 von einem Apfelbaum mit besonders wohlschmeckenden Früchten, der in der Nähe des bewussten Häuschens seinen Standort hatte und dessen Apfel der Einfachheit halber „Paddemangäpfel“ genannt wurden, sicher recht appetitanregend für empfindlichere Gemüter! Und stand das Plumpsklo passlich über einem Wassergraben, so soll es vorgekommen sein, dass der Bauer gelegentlich, wenn der Knecht sich dort zu lange aufhielt, einen Stein möglichst nahe ins Wasser hineinwarf. Die Wirkung ist allen bekannt, die heutzutage ein bestimmtes Toilettenbecken modernen Typs benutzen.

Gisela Tiedemann, Wingst



Das Paddemang an der Dungstelle erleichterte die Entsorgung. Im Obergeschoß war ein kleiner Taubenschlag eingerichtet. Rechts: Die hölzerne Klappe ermöglichte die leichte Entfernung des „Materials“

¹ Erna Kayser: Erinnerungen an Alt-Otterndorf in „Otterndorf“, Hamburg 1978, S. 264

² Heinrich Schmidt-Barrien: Aus meinen Jungensjahren, Heide 1992, S. 56/57

Erfassen - Erforschen - Erhalten

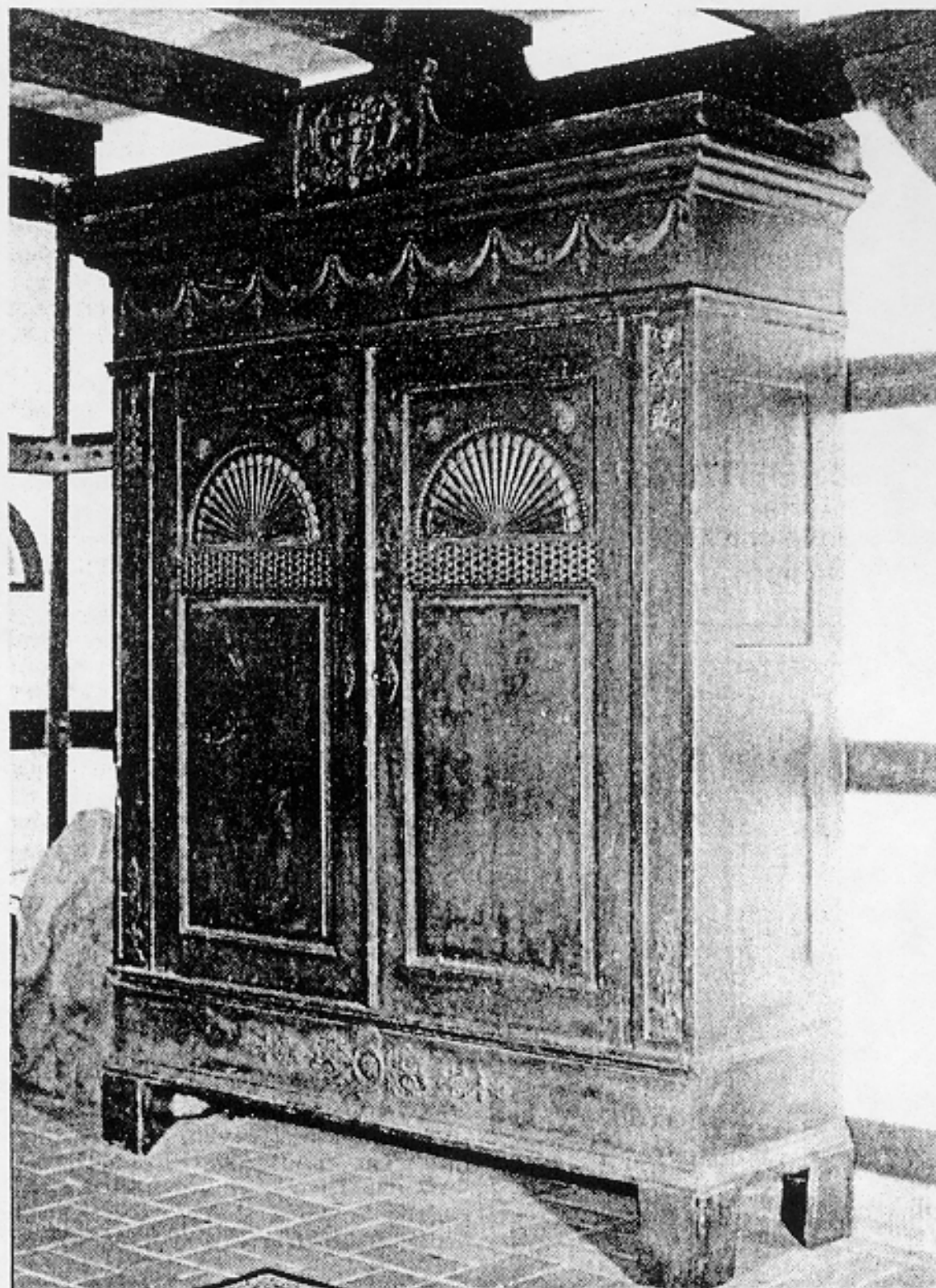
Historische Sachkultur – Ein Forschungsprojekt im Elbe-Weser-Raum

Im Johanniskloster Stade, dem Sitz des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, wächst zur Zeit ein großes imaginäres Museum heran. Seit Ende 1997 erarbeitet hier der Volkskundler Dr. Thomas Schürmann (36) im Auftrag der Landschaft und des Landschaftsverbandes mit Unterstützung der Stiftung Niedersachsen eine Dokumentation älterer Wohnkultur. „Historische Sachkultur. Erfassen – Erforschen – Erhalten“ heißt Schürmanns Forschungsprojekt im Elbe-Weser-Raum, bei dem er sich gegenwärtig vor allem dem Landkreis Cuxhaven mit Kugelschreiber und Kamera widmet.

Inzwischen hat Thomas Schürmann über 240 Haushalte und rund 30 Museen der Region besucht und im Rahmen seiner Bestandsaufnahme der vergangenen Jahrhunderte bis etwa zum Ersten Weltkrieg rund 3000 Gegenstände nach gründlicher Besichtigung mit Text und Fotos in eine Kartei aufgenommen. In seinem Stader Dienstzimmer füllen sich die Regale mit Karteikästen, und die Zeit drängt. 7000 Quadratmeter Fläche der Kreise Stade, Verden, Rotenburg, Osterholz und Cuxhaven waren und sind zu durchreisen und auf regionaltypische Gegenstände und neuerdings auch Archivalien hin zu untersuchen.

Dabei müssen vor allem viele private Haushalte besucht werden. Denn: Wer wissen will, wie unsere Vorfahren wohnten und welche Dinge sie dabei umgaben, sagt der aus dem Westfälischen stammende Volkskundler, der in Münster studierte, darf sich nicht nur an den Museen orientieren. „Denn“, so fragt er, „sind die Dinge überhaupt typisch für alle Teile der Region und für verschiedene soziale Schichten?“ Museen verwahren nur einen Teil des historischen Sachgutes; die Mehrzahl der Objekte befindet sich als Privatbesitz in Familien und werde dort überliefert. Schürmann: „Privathaushalte sind ihm die wichtigsten Träger landschaftlich gebundener Kultur. Aber: „Diesen Dingen muß auch das Maß an Wertschätzung entgegengebracht werden, das ihren dauernden Erhalt gewährleisten kann“.

Vor solchem Hintergrund ist das gegenwärtige Forschungsprojekt zu sehen, an dem – sehr wichtig! – Heimatvereine aus dem Elbe-Weser-Raum sowie die Professoren Gerhard Kaufmann (Altonaer Museum) und Helmut Ottenjann (Museumsdorf Cloppenburg) beteiligt sind. Aufgenommen werden vor allem Möbel, aber auch etwa Zinn- und Herdgerät. Ziel des Projektes ist nicht nur Wissensvermehrung, sondern auch der Appell an die Besitzer, Dinge von historischer Aussagekraft zu pflegen und möglichst in ihrem ursprünglichen Umfeld zu lassen. Zum Schutze der Eigentümer werden die Objekte verschlüsselt registriert.



Im Heimatmuseum Debstedt: Schrank mit Sonnenmotiv in Stuck, 1. Hälfte 19. Jahrhundert (alle Fotos auf dieser Seite: Günter Bastian)

Der Landschaftsverband hatte zunächst in den Bereichen Harsefeld (Landkreis Stade), Scheeßel (Rotenburg), Achim und Verden (Verden) Schwerpunkte seiner Arbeit gesehen, wobei Schürmann bereits umfangreichen Kulturbesitz im Rotenburger und Verdener Raum recherchieren

konnte. Vor allem der Formenreichtum an Möbeln sei vielfältig. Hier machten sich offensichtlich der Einfluss der Weser als Mobilitäts- und „Wohlfahrtsfaktor“ und die Bedeutung Bremens bemerkbar.

Das Untersuchungsfeld des Volkskundlers hat sich während der Arbeit allerdings auch erweitert. So geht Schürmann zur Zeit „weiter in die Tiefe“. Nunmehr sind etwa auch Dokumente von Höfen und aus Familien (Eheverträge) gefragt und gute Info-Quellen. Dem jungen Wissenschaftler geht es auch um Haustypen: „Ich wer-

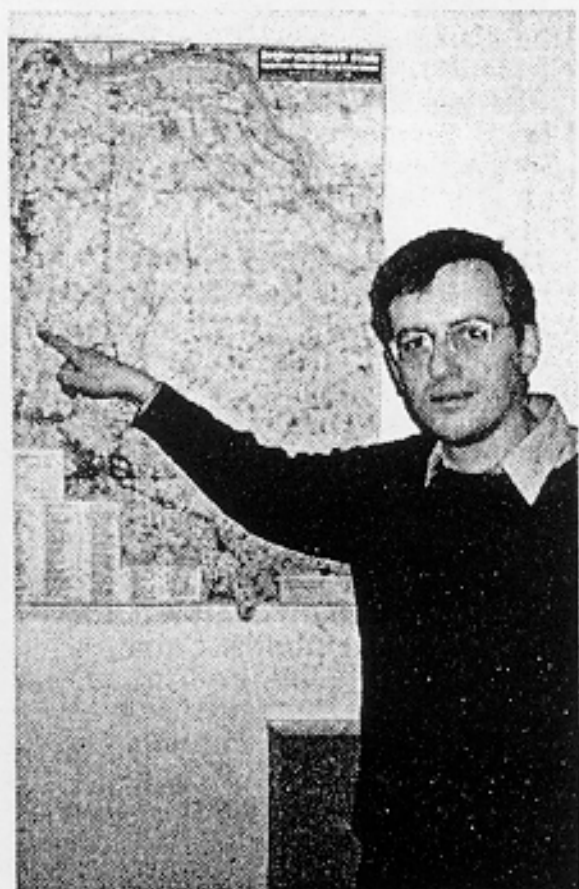
de noch die Kreisbauarchive durchforsten müssen“, sagt er. Auch Fotodokumente von häuslichen Verrichtungen sind gefragt.

Zurzeit widmet sich der Volkskundler verstärkt dem Landkreis Cuxhaven, speziell den Bereichen Land Hadeln und Land Wursten. Bisher hat er hier rund 20 Privathaushalte und Museumseinrichtungen besucht und wurde dabei vor allem in den Museen von Debstedt und Lamstedt fündig. In Debstedt entdeckte er etwa einen Kleiderschranks auf Rädern aus dem frühen 19. Jahrhundert. Besonders freut sich der Wissenschaftler über Eheverträge aus Kührstedt, und in Neuenkirchen (Land Hadeln) hat er wichtiges Zinn von Meister Peter-Jacob Rieckerts (1780–1866) aus Osten an der Oste entdecken können. Im Landkreis Cuxhaven konnten bisher über 300 Objekte aufgenommen werden.

Der Landkreis Cuxhaven hat nach Schürmanns Meinung in Sachen Dokumentation alter Wohnkultur sowie so großen Nachholbedarf. Der Forschungsstand liegt hier, so Thomas Schürmann, um Jahrzehnte zurück, weil vorwiegend ja ehrenamtlich gearbeitet worden sei und eine zentrale Forschungseinrichtung wie etwa das Cloppener Museum fehle.

Im Oktober 2001 muss nach den bisherigen Planungen dieses Forschungsprojekt mit einem druckreifen Manuskript des Volkskundlers abgeschlossen sein. Schürmanns Forschungen, die beim Landschaftsverband „ein Buch von mehreren hundert Seiten“ mit neuen Erkenntnissen auch für den Landkreis Cuxhaven ergeben dürften, sollen, so Herwart von der Decken, Präsident der Landschaft, und Rainer Mawick, Vorsitzender des Landschaftsverbandes, „beim Erhalt des Kulturerbes mitwirken“. Der Volkskundler im Stader Johanniskloster (Tel. 0 41 41/4 63 00) hat bis dahin noch alle Hände voll zu tun.

Günter Bastian



Dr. Thomas Schürmann vor Karte des Landschaftsverbandes Stade

EINLADUNG

Der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln ein zu einem

Dia-Vortrag

am Dienstag, dem 21. März 2000, 19.30 Uhr
im Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln
Bremerhaven, Friedrich-Ebert-Straße
(am Hauptbahnhof)

Dr. Jost Lübben:

„Pardon wird nicht gegeben!“

Die Hunnenrede Kaiser Wilhelms II.
in Bremerhaven am 27. Juli 1900



Zinnkanne von Meister Peter Jacob Rieckerts, 1. Hälfte 19. Jahrhundert aus Land Hadeln, Privatbesitz.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH
Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als
Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,-
per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd
Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz
Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge
richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

EINLADUNG

Der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven, der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln und der Wittheit zu Bremen ein zu einem

Dia-Vortrag

am Dienstag, dem 29. Februar 2000, 19.30 Uhr
im Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln,
Bremerhaven, Friedrich-Ebert-Straße
(am Hauptbahnhof)

Dr. Hartmut Bickelmann:

Auf dem Weg zur Gesamtstadt

Die Vereinigung von Geestemünde und Lehe
zu Wesermünde vor 75 Jahren

Im Zeitlauf der Geschichte

Bilder von
einst und jetzt



Die Nordersteinstraße in Cuxhaven

Jahrhundertlang stellte die Nordersteinstraße in Cuxhaven die wichtigste Verbindung zwischen den bis 1872 selbstständigen Gemeinden und heutigen Ortsteilen Ritzbüttel und Cuxhaven dar. Schon um 1755 war diese Straße gepflastert, die seit 1975 Fußgängerzone ist. Auch heute noch kann der aufmerksame Beobachter manche traditionsreiche Häuserfassade entdecken, obgleich sich das Aussehen besonders in den vergangenen drei Jahrzehnten erheblich gewandelt hat, wie das die beiden An-

sichten im Vergleich dokumentieren. Die historische Aufnahme aus dem Jahre 1907 des Magdeburger Verlags Reinicke & Rubin zeigt uns den südlichen Teil der Nordersteinstraße; der Betrachter steht nahe der Südersteinstraße. Auf dem aktuellen Foto, entstanden am gleichen Standort, ist von der einstigen Beschaulichkeit nichts mehr zu spüren. Auch der 1897 errichtete Wasserturm im Hintergrund der alten Ansicht ist durch veränderte Bebauung nicht mehr zu sehen.

Peter Bussler



Bücherschau

Die Nordwestdeutsche Zeitung 1895 bis 1933/45

Mit der Veröffentlichung über die 1895 gegründete NORDWESTDEUTSCHE ZEITUNG – Vorläuferin der heutigen NORDSEE-ZEITUNG – aus der Feder des Bremerhavener Historikers und Journalisten Jost Lübben stellt das Stadtarchiv Bremerhaven jetzt eine detaillierte Studie über das bedeutendste Presseorgan der Unterweser vor. Der Autor beschränkt seine Veröffentlichung dabei nicht darauf, nur die wirtschaftliche Entwicklung dieses einen Verlages und dessen redaktionelle Arbeit zu beleuchten, sondern er bezieht in seine Untersuchung auch die anderen Presseorgane, also die Konkurrenten der NORDWESTDEUTSCHEN ZEITUNG, ein; so dass ein facettenreiches Bild der gesamten Presselandschaft an der Unterweser zwischen 1895 und 1933 entsteht. Der Frage, mit welchen Folgen die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten für die Bremerhavener Zeitungen verbunden war, widmet der Verfasser besondere Aufmerksamkeit, ebenso wie z. B. der berühmten „Hunnenrede“ Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1900.

Jost Lübben: „Die Nordwestdeutsche Zeitung 1895–1933/45. Ein Beitrag zur Entwicklung und politischen Ausrichtung der Generalanzeigerpresse in Deutschland“. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven, Bd. 13), Bremerhaven 1999, 220 S., Abb., DM 38,-

★

Dr. Lübben spricht am 21. März 2000 in einer gemeinsamen Veranstaltung der Männer vom Morgenstern mit dem Stadtarchiv Bremerhaven über das Thema: „Pardon wird nicht gegeben! – Die Hunnenrede Kaiser Wilhelms II.“ (siehe Einladung Seite 3)

Umschau

Plattdeutsche Lesung

Mitglieder des „Plattdüütschen Schrieverkrings“ der Männer vom Morgenstern, Hinrich Gerken, Günter Rettmer und Helmut Riemer, lesen am Dienstag, dem 7. März 2000, um 20 Uhr in Himmelpforten in der Villa von Issendorf aus dem neuen Buch des Schrieverkrings „So weer dat – So is dat“.

RBB

Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft

Die Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern sucht noch ehrenamtliche Mitarbeiter für verschiedene Aufgaben. Die Arbeitsgemeinschaft trifft sich an jedem dritten Montag im Monat ab 19 Uhr im „Stadtteilcafé Grünhöfe“ in Bremerhaven-Geestemünde (nächstes Treffen am 20. März). Wer Lust und Zeit hat mitzumachen, sollte zum Treffen kommen.

RBB

Staatsarchiv Stade unter neuer Leitung

Archivdirektor Dr. Bernd Kappelhoff, der langjährige Leiter des Niedersächsischen Staatsarchivs in Stade, ist Ende vergangenen Jahres nach Hannover berufen worden, um dort in Nachfolge von Dr. Otto Merker die Aufgabe des Referenten für das staatliche Archivwesen in der Niedersächsischen Staatskanzlei wahrzunehmen. Dr. Kappelhoff hat während seiner Amtszeit in Stade, u. a. auch als Herausgeber des Stader Jahrbuchs, viel dazu beigetragen, die Geschichtsforschung im Elbe-Weser-Dreieck voranzubringen. Seine Nachfolge als Leiter des Staatsarchivs Stade hat Anfang Januar 2000 sein bisheriger Stellvertreter, Dr. Jan Lokers, übernommen.

Bi



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

März 2000

Mittwoch, 1. März 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonntag, 4. März 2000, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rainer von Bahren

Dienstag, 7. März 2000, 20 Uhr, Himmelpforten, Villa von Issendorf: Mitglieder des plattdüütschen Schrieverkrings der Männer vom Morgenstern lesen aus dem Buch „So weer dat – So is dat“.

Mittwoch, 8. März 2000, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 8. März 2000, 19 Uhr, Baderkesa, Waldschlösschen-Bösehof: „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Donnerstag, 9. März 2000, ab 19 Uhr, Dorum, Alte Rektorschule, Poststraße 16: Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens

Dienstag, 14. März 2000, 19 Uhr, Bremerhaven, Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, Eingang Friedrich-Ebert-Straße: Einführung in die MvM-Studienfahrt „Backsteingotik“ durch Nicola Borger-Keweloh

Dienstag, 14. März 2000, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Ar-

beitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Busler

Mittwoch, 15. März 2000, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hermann, Tel. 04 71/97 20 00

Sonntag, 18. März 2000: Studienfahrt „Backsteingotik in Lüneburg und Bardowick“. Abfahrt: 8 Uhr Bremerhaven-Hbf.; Leitung: Nicola Borger-Keweloh

Montag, 20. März 2000, ab 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, „Stadtteilcafé Grünhöfe“, Auf der Bult 10: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Dienstag, 21. März 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Vortragsraum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (gegenüber dem Hauptbahnhof): Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Jost Lübben, Bremerhaven: „Pardon wird nicht gegeben!“ – Die Hunnenrede Kaiser Wilhelms II. in Bremerhaven am 27. Juli 1900

Donnerstag, 23. März 2000, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Vortrag mit Lichtbildern von Hinrich Gerkens, Lüdingworth: „Der Lüdingworther Bildhauer und Maler Professor Albert Hinrich Husmann“

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 04 751/41 38